

Eine kleine, aber lehrreiche Geschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre zu meinem Späß,
Daß man in Bern nun täglich
Denkt an den Osterhaas.

Nur ist noch nicht ganz sicher,
Ob man für den Schweppermann
Zwei Eier oder gar dreie
In's Budget bringen kann.

Die Kronjuristen behaupten,
Das sei dem Haas sein' Sach':
Per se, die Nachtragskredite,
Die kommen dann hinten nach.



Wenn Herr Carteret die projektirte Abendhschule für Lehrlinge vagabondage nocturne obligatoire nennt, so wird er ohne Zweifel die Beschäftigung, welcher beschäftigungslose Lehrlinge Abends anheimfallen, vagabondage nocturne libertin nennen müssen.

Eine kleine, aber lehrreiche Geschichte.

Es waren einmal zwei Brüder. Karl war klug und Hans war dumm. Daher kam es wohl öfter vor, daß Karl seinem Bruder einen Bären aufband oder ihm Sand in die Augen streute. Hans ließ sich dies nicht nur ruhig gefallen, sondern sammelte auch die Bären und gründete mit diesen eine Menagerie. So wurde Hans ein reicher Mann. Karl dagegen verarmte so sehr, daß er einst zu Hans betteln kam. Da schüttelte Letzterer allen Sand aus seinen Augen und Karl konnte ein Sandjunge werden und sich so seinen Unterhalt verdienen.

Die „Nachrichten vom Zürichsee“ an die Landleute.

Kinder, laßt das Zählen sein!
Gott im Himmel, sieh' darein.
Füllt das Formular nicht aus!
Gott der Herr behüt' das Haus.
Spuckt auf Zürch und Winterthur!
Heiland, segne uns're Flur!
Zählerei ist Quälerei!
Heil'ger Geist, steh' Du uns bei!
Was der Staat verlangt, ist sad.
O Maria, Quell' der Gnad',
Wer uns „fragt“, wird us'gehet!
Nur im Herrn ist Seligkeit!
Sala!

Abgeordneter (in der Volksversammlung): Meine Herren! Man macht uns allerhand ungerechtfertigte Vorwürfe. Aber es ist nöthig, hier mehr Licht hineinzubringen!

Wirth (zum Kellner): Noch zwei Lichter, Jean!

Instruktor: Und zu welcher Waffengattung hätten Sie am meisten Lust, sich einreihen zu lassen?

Siebenthaler: Es dunkt mi, i kennti grad eis zu de Lütanante oder Optimene gab.

Von einem mit gewissen Empfehlungen bedachten poetischen Oberkellner.

Nimm heißen Dank, Herr Gensh!
Stets fehlte mir auf Mensch
Der Reim, bis du schreibst frank:
„Wenn ein Bekannter krank,
Erinnere dich, daß Gensh
Sorgt für der die das Mensch!“

Professor: Können Sie mir sagen, was bei der Amputation des Beines geschieht?

Kandidat: Es kömmt Blut.

Ein Buchhandlungs-Lehrling soll Probenummern einer medizinischen Zeitschrift an verschiedene medizinische Vereine senden, u. A. auch an den „medizinischen Herren-Abend“. Das scheint dem Lehrling nicht zu stimmen, und er adressirt: „An den medizinischen Herrn Dr. Abend.“

Lehrer: Welche Singvögel hält man gerne zu Hause in Käfigen?
Schüler (Schweigt).

Lehrer: Nun, ist denn bei euch zu Hause Nichts, was singen kann?
Schüler: Ja, der Theekessel.

In einer Gesellschaft werden Pfänderspiele gespielt. Ein jovialer Onkel des Hauses nimmt die Pfänder in Verwahrung. Zuerst wird einer jungen Dame aufgegeben, ein Lied zu singen, und nachdem sie sich dieser Aufgabe entledigt, will sie ihr Pfand in Empfang nehmen. Schnell springt aber das Schöndchen des Hauses dazwischen, mit den Worten: „Gib Nichts heraus, Onkel, ohne Pfandschein, Mutter muß im Leihhause auch immer den Pfandschein zeigen!“

Der Helfer in der Noth.

Auf einem Schiffe ertönt während eines großen Sturmes der Ruf: „Alle Mann auf Deck!“

„Siehst Du, Schätzchen,“ sagt der Rentier Lehmann in der Kajüte zu seiner Frau, „überall werde ich gebraucht. Jetzt schreien sie schon: Lehmann auf Deck!“

Ein „Ungebildeter“.

Mich wundert Nichts, als daß
Er erst will reden dann,
Wenn er's vor schwerer Zung' kaum kann,
Weil er zu tief geblickt in's Glas.

A.: Geh Nachbar, ich de Spaltbod da hinte-naufe Euc?

Nachbar: Rei, dä isch nit mine; i han e keine!

A.: Ja, fust hätt' i de öppis welle säge, dä isch mer „nächt“ gstohe worde!

A. Du, i rede da grad mit em Nachbar und säge-n-ihm, welschi Handwerksbursche treff' mer so selte; isch au scho eine zue der cho?

B. Alangs Eine und de wo-n-i gfragt ha, woher as er sei, so seit er: „Je suis un Argovien de Safenwyl!“

Briefkasten der Redaktion.



S. F. i. G. Diese Geschichte riecht etwas stark nach einem früheren Vorkommniß; denn daß zwei Vorleser die ganz gleichen Worte in ähnlicher Situation flöten, möchten wir bezweifeln, selbst wenn man annehmen darf, es seien Beide gleich dumm.

— R. P. i. I. Die von Drell, Rüfli & Co. herausgegebenen europäischen Wanderbilder sind bereits bei Nummer 104 angelangt. Das Letzte, welches uns zu Gesicht kam, „Murten“, schließt sich den Vorgängern in Bild und Wort gleich empfehlenswerth an. — ? i. B. Der Polizeinspektor von Bern ist in der That ein Musterannoncen-Macher. Da er aber das Wörtchen „von“ niemals vergißt, so müssen wir annehmen, sein Styl sei ein Familienübel. — A. v. A. Der „Suchrutschpfeil von Crimbach“ und der „Hergott von Mannheim“ können allerdings nur von einem Fremden verwechselt werden; ist derselbe aber auch noch Menageriebefitzer, so wird man ihm den Lapsus gänzlich verzeihen müssen. — H. i. Berl. Besten Dank. — W. i. Paris. Leider wieder ohne Antwort; muß man wieder streichen?

— B. i. J. Wenn sich ein Wirth „auch ganz besonders für Stallung und Uebernachten von ganzen Viehherden, unter Zusicherung guter und freundlicher Bedienung, reeller und billiger Getränke“ empfiehlt, so ist das gewiß sehr menschenfreundlich und durchaus nicht strafbar. — Orion. „Läßt doch der spielende Wind nicht vom Strauch, bis er ihn völlig gelichtet!“ Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch, was wir geliebt und geliebt. — Das sang Rüdert und Tausende und aber Tausende fühlen es ihm nach. — Spätz. Wegen Raumangel verschoben. — N. N. Sie sind ein Senk. — P. J. i. Q. Alle 14 Tage. — W. A. Z. i. Wien. Eine Antwort, und ginge sie auch nur durch den Briefkasten, scheint uns jede Anfrage werth zu sein. Nicht?

— M. J. i. K. Schneller Rechtstrib? Zwei Flaschen Hunyadi. — S. S. Hier hat man solche Herren gern; die leben und lassen leben. — X. X. Unbrauchbar. — H. K. i. F., P. i. R., St. i. S., ? i. C., Z. i. A. Mit den drei Knöpfen und den drei Häärchen dürfte es doch wohl genug sein. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.